

Missionsblatt

Gehet hin!

Nr. 4

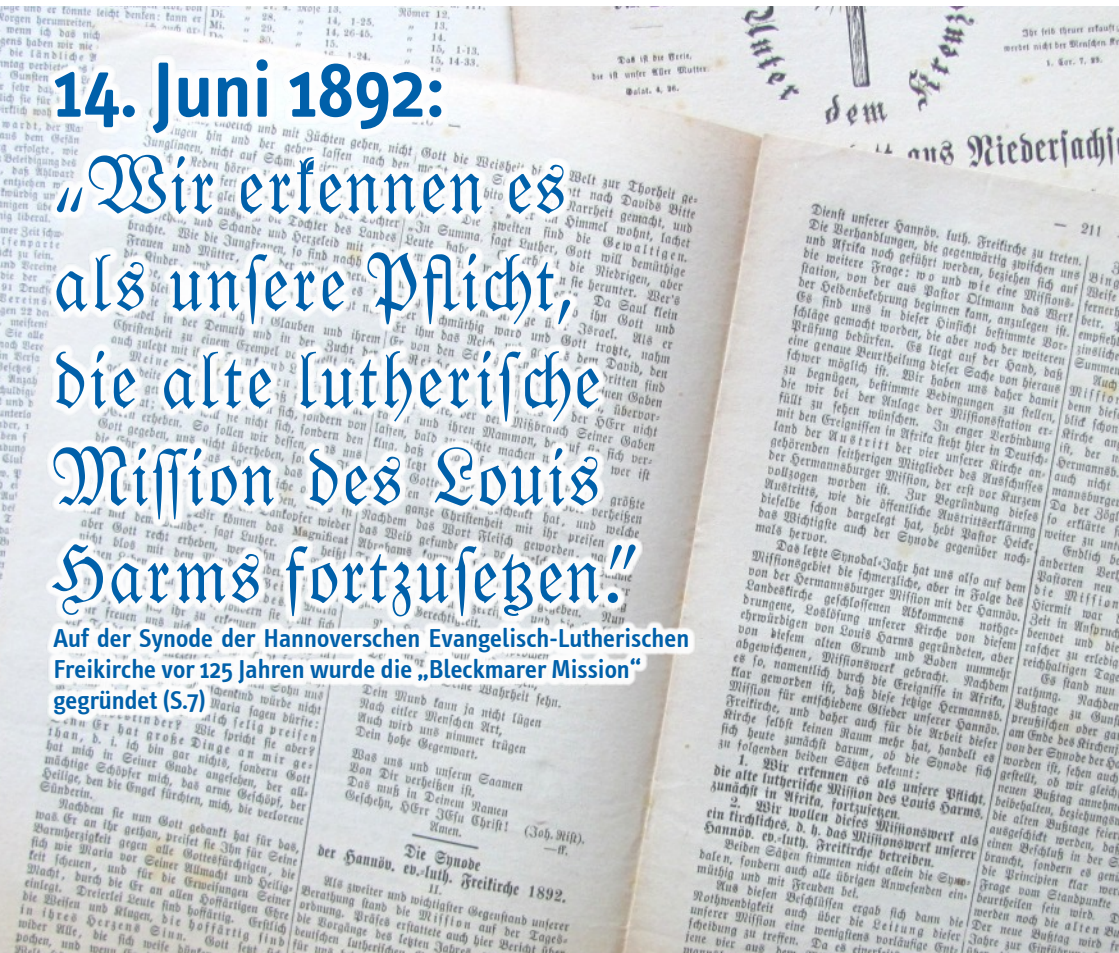
Juni / Juli 2017

Jahrgang 109

14. Juni 1892:

„Wir erkennen es als unsere Pflicht, die alte lutherische Mission des Louis Harms fortzusetzen!“

Auf der Synode der Hannoverschen Evangelisch-Lutherischen Freikirche vor 125 Jahren wurde die „Bleckmarer Mission“ gegründet (S.7)



St. Martin´s Village: ein Zuhause für Kinder (Seite 10)

Überraschende Antwort (Seite 15)

Ansteckend! (Seite 16)



Editorial	3
Beim Wort genommen	4
Hermannsburg, 14. Juni 1892	7
Bleckmarer Missionsfest am 9. Juli 2017	9
„St. Martin´s Village“: Ein Zuhause für Kinder	10
Überraschende Antwort	15
Ansteckend!	16
Praktikum in der Leipziger „Brücke“	18
Buchhinweis	21
Gabenverzeichnis und Jahresübersicht	22
Kurz notiert	23
Termine	24

Wir beten:

- für die Lutherische Kirchenmission, dass sie weiterhin unter dem Segen Gottes SEIN Wort ausbreitet und durch die Verkündigung ihrer Boten viele Menschen zum Glauben kommen und gerettet werden.
- für Missionar Thomas Beneke, die Missions-Gemeinde in Newcastle und alle, die dort mitarbeiten, dass ihre Arbeit für verlassene und gefährdete Kinder Früchte trägt.
- für alle Missionsarbeit der „Brücke“ in Leipzig, dass das Wort Gottes viele Menschen Einheimische und Fremde – erreicht.

ISSN 1437-1146 – „Missionsblatt“, Zeitschrift der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e.V., Jahrgang 109 (2017). Das Missionsblatt erscheint in der Regel alle zwei Monate. Anschrift (auch für den Bezug): Lutherische Kirchenmission, Teichkamp 4, 29303 Bergen; Tel. 05051-986911; Fax: 05051-986945; E-Mail: lkm@selk.de (Direktor), mission.bleckmar@web.de (Verwaltung) Internet: www.mission-bleckmar.de

Herausgeber im Auftrag der Missionsleitung: Pfarrer Roger Zieger, Missionsdirektor. Schriftleitung: P. Martin Benhöfer (mb / nicht namentlich gekennzeichnete Texte, Layout; E-Mail: lkm-pr@selk.de), Anette Lange (Gabenverzeichnis); Freie Mitarbeit: Pastor Markus Nietzsche; Druck: Gemeindebriefdruckerei.de; Auflage 5100.

Bankverbindung Deutschland und Europa: Volksbank Südheide e. G., IBAN: DE09 2579 1635 0100 4239 00 – BIC: GENODEF1HMN; – Südafrika: „Mission of Lutheran Churches“ (MLC) – Kontaktanschrift: Mrs. Edda Lauterbach, Mission of Lutheran Churches, PO Box 73377, 2030 FAIRLAND; Johannesburg, South Africa; Bankverbindung für Spenden aus Südafrika: Mission of Lutheran Churches Nr. 1913-137-538, NEDBANK LTD., Cresta/Randburg, South Africa, Swiftadresse: NEDSZAJJ

Bildnachweis: S. 1 und 4 Benhöfer, S. 10ff Beneke, S. 16 Riemann, S. 18 Küttner, S. 23 Corzine, S. 24 Weber

Liebe Freunde der Mission,

125 Jahre gibt es nun die „Bleckmarer Mission“ – eine Bezeichnung, die wohl von Anfang an gebräuchlich war, die aber erst 1951, und auch nur in Klammern, in den offiziellen Namen Eingang fand. Unter ganz anderem Namen hatte es 1892, also vor 125 Jahren angefangen: „Mission der Hannöverschen evangelisch-lutherischen Freikirche“. Damals noch mit „ö“. Da die Hannoversche Freikirche nach dem zweiten Weltkrieg in einer Vorläuferkirche der heutigen Selbständigen Ev.-Luth. Kirche (SELK) aufging, war es nötig, den Namen zu ändern. Außerdem war es schon lange nicht mehr nur die Hannoversche Freikirche gewesen, die dieses Missionswerk trug, sondern auch andere lutherische (Frei-)Kirchen im In- und Ausland – das sollte auch im Namen deutlich werden. So hieß das Missionswerk seit 1951 „Mission Evangelisch-Lutherischer Freikirchen (Bleckmarer Mission) e.V.“ und erst ab 1989 „Lutherische Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e.V.“.

Natürlich hat sich seit 1892 nicht nur der Name geändert. Genauer gesagt: Außer dem Inhalt dessen, was verkündigt wird und dem Sitz der Mission in Bleckmar hat sich fast alles verändert. Man denke nur an die Gegenden der Welt, wo die LKM schon tätig war oder noch ist: Anfangs war es nur Südafrika, später wurden auch Missionare in andere Länder gesandt: Botswana, Brasilien, Belgien, Mosambik... sogar nach Deutschland. Doch ist Afrika bis heute Haupt-Missionsgebiet geblieben, mit Schwerpunkt Südafrika.

Wohin aber immer die Mission geführt wird – wir hoffen, dass Sie, liebe Missionsfreunde an unserer Seite bleiben, auch im 125. Jahr des Bestehens der LKM – und in der Zeit, die noch kommt und in der der Herr von Kirche und Mission sein Wort in die Welt gehen lässt.

Aus dem Missionshaus grüßt Sie herzlich



Pastor Martin Benhöfer



Taufe unterwegs

„Gottes Weg in die Welt“ ist das Thema der vier biblischen Motive in den Fenstern der Bleckmarer Missionshauskapelle, die im Jubiläumsjahr der LKM in den Beiträgen von „Beim Wort genommen“ bedacht werden. Autor des folgenden Beitrags ist Pfarrer Dr. Jacob Corzine, der bis Mai 2017 als Missionar unter Studenten der Universität Pretoria (Südafrika) tätig war. Am 1. August tritt er eine Stelle als „Assistent Professor“ für Systematische Theologie an der Concordia-Universität Chicago (USA) an.

Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, welcher ihren ganzen Schatz verwaltete, der war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. [...] Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las und fragte: Verstehst du auch, was du liest? – Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. [...] Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Wort der Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert´s, dass ich mich taufen lasse? Und er ließ den Wagen halten, und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn.

(gekürzt aus Apostelgeschichte 8, 26-40)

Gerne hätte ich mir die Worte des Philippus mit angehört, wie er die gute Botschaft von Jesus Christus verkündigte. Sie sind uns zwar nicht aufgeschrieben, doch haben wir eine grobe Gliederung seiner Missionsverkündigung.

Das war spontan: Philippus begann beim Propheten Jesaja, weil der Äthiopier, der getauft werden würde, darin las. Die Passage aus Jesaja 53 vergleicht Jesus mit einem Schaf oder einem Lamm, weil er bei seiner Verurteilung zum Tod geschwiegen hat. Und sie verweist auf die Ungerechtigkeit des Urteils, das über ihn gefällt wurde.

Dem künftigen Täufling musste die Stelle ausgelegt werden, damit er verstand, dass sie von Jesus Christus handelt, dass dieser, von dem er vielleicht schon in Jerusalem Gerüchte gehört hatte, ungerecht verurteilt wurde und aus zunächst unerklärlichen Gründen sich nicht wehrte, sondern sich schweigend dem Urteil unterstellte.

Da hat wohl Philippus anknüpfen können mit dem zweiten Abschnitt seiner missionarischen Verkündigung. Denn es heißt,

dass er mit dem Schriftwort begann und das Evangelium von Jesus Christus verkündigte. Ja, genug war es nie, zu *wissen*, dass Jesus am Kreuz starb; auch nicht, dass er ungerecht gekreuzigt wurde oder nicht versuchte, sich zu verteidigen. Das Evangelium, die gute Botschaft, scheint erst durch, wenn dieses Opfer Christi in Beziehung mit den Menschen und mit dem himmlischen Vater gesetzt wird. Denn das Todesurteil wäre „inhaltlich korrekt“ gewesen, wenn es – anstatt über Jesus – über Philippus oder den Äthiopier verhängt worden wäre. Der Äthiopier musste erst lernen, dass dies nicht so sehr das Urteil des römischen Statthalters war, als viel mehr die gerechte Entscheidung des ewigen Gottes über jeden Sünder.

Da schimmert aber schon das Gute an der Missionsbotschaft des Philippus durch: Denn wenn Jesus Christus als „Gottes Lamm“ alle Strafe schon erlitten hat, bleibt keine mehr für den Äthiopier übrig. Ihm kommt dadurch die andere Seite von Gott nahe. Gottes Liebe für ihn ist es, welche in seiner Sünde keine Hürde mehr erkennt, die im Zentrum stehen soll. Angst und schlechtes Gewissen und Hoffnung auf ausreichende Religiosität dürfen jetzt der Zuversicht weichen. Gott hat sich über den Äthiopier erbarmt in Jesus Christus.

Das muss man sich einmal in Ruhe klar machen: Philippus verkündigt ihm das Evangelium und darauf ist seine Reaktion, Ausschau nach Wasser zu halten. Also hat Philippus es (im dritten Schritt) für einen unerlässlichen Teil der Verkündigung des Evangeliums gehalten, den Äthiopier darüber aufzuklären, dass diese gute Botschaft

auch für ihn bestimmt ist, dass auch er die Erlösung in Jesus Christus haben könne, dass dieses Geschehen kein lokales Ereignis war, dessen Folgen allein für die nahe wohnenden Juden gelte, sondern eine ort- und zeitübergreifende Gottestat, in die er in *seinem* Moment, an *seinem* Ort, durch die Taufe hineingezogen werden könne.

Das Bild, das wir im Fenster der Missionshaus-Kapelle sehen, zeigt uns diese Taufe und erinnert daran, was nicht nur aus europäischer lutherischer Perspektive, sondern auch schon in der apostolischen Missionsverkündigung immer höchst wichtig war. Auch Jesus hatte es schon gesagt: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden...“. Unsere Verkündigung folgt, wie die des Philippus, dieser Regel. Sie bleibt nicht beim Kreuz-Ereignis stehen, sondern geht unmittelbar in die Taufe über.

Ja, das Fensterbild darf uns auch nach 125 Jahren daran erinnern: Unsere Christusverkündigung ist zugleich eine Verkündigung der Taufe. Denn Gott geht es nicht nur um die Massen, sondern auch um jeden einzelnen. Unser Bekenntnis versteht die Taufe als Gnadenmittel, damit, wer an dem, was er hört, zweifelt, etwas hat, was er nicht leugnen kann: die eigene Taufe.

Und die Geschichte des Philippus mit dem Äthiopier, ausgelegt von einem Amerikaner in Südafrika für das deutsche Missionsblatt, erinnert an ein anderes: In aller Welt ist die Verkündigung von Jesus Christus am richtigen Platz. Gott gebe, dass sie auch noch viele Jahre von der LKM mit dem Segen Gottes ausgehe! •

Hermannsburg, 14. Juni 1892

Die Synode der Hannoverschen Freikirche beschließt, ein Missionswerk zu gründen.

von *Pastor Martin Benhöfer*

„1. Wir erkennen es als unsere Pflicht, die alte lutherische Mission des Louis Harms, zunächst in Afrika, fortzusetzen.

2. Wir wollen dieses Missionswerk als ein kirchliches, das heißt, als das Missionswerk unserer Hannoverschen ev.-luth. Freikirche betreiben.“

Die Vorgeschichte dieses Synodalbeschlusses von 1892 im Detail „aufzudröseln“ ist weder auf zwei noch auf zwanzig Seiten Missionsblatt möglich. Der frühere LKM-Missionsdirektor Volker Stolle fasste in einem 1993 veröffentlichten Vortrag „Die Mission der Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirche als Fortsetzung der Hermannsburger Mission und als Neugründung“* zusammen, was er selbst bei der Erforschung der Quellen herausgefunden hatte. Wer tiefer einsteigen möchte, dem sei dieser differenzierende Vortrag empfohlen. – Hier also nur der Versuch einer Skizze auf zwei Seiten:

Johannes Junker, 1993 Missionsdirektor, zieht in der damaligen 100jahres-Festschrift „Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre“ die Linie von der Entstehung der Hannoverschen Freikirche zur Entstehung der Bleckmarer Mission und fasst zusammen, was ab 1878 geschah: „Die Pastoren, die um ihres Ge-

wissens willen bei ihrer Weigerung blieben, die neue Trauformel zu gebrauchen, wurden vom Amt suspendiert und abgesetzt. ... In dieser Situation scharten sich auch verschiedene Gemeinden um ihre amtsentsetzten Pastoren. Auch Theodor Harms [Nachfolger von Louis Harms als Missionsdirektor] wurde am 22. Januar 1878 suspendiert und am 4. Februar amtsentsetzt. ... Am 30. April 1878 traten die Pastoren und Vertreter der freikirchlichen Gemeinden Hermannsburg, Scharnebeck, Wriedel, Nettelkamp und Hannover zu ihrer konstituierenden Synode zusammen und vereinigten sich zur ‚Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirche‘, deren Präses Theodor Harms wurde. Der Missionsdirektor der Hermannsburger Mission war nun zugleich auch Präses der neuen Hannoverschen Freikirche. ...

Die Hermannsburger Mission war eine Privatanstalt geblieben, trotz vorausgehender Bemühungen ihrer Gründer, eine an die Kirche gebundene Einrichtung zu werden. Nun führte dieser Zustand dazu, daß Theodor Harms zwar als landeskirchlicher Pastor amtsentsetzt werden konnte, nicht aber als Missionsdirektor. Zur Freikirche gehörten auch die meisten Seminarlehrer und Seminaristen, sowie die Hälfte der Missionsausschußmitglieder. Die meisten Missionare und die lutherischen deutschen Gemeinden in Südafrika standen hinter der Freikirche. ... [Es] blieben jedoch auch viele

*in *Kirchenmission nach lutherischem Verständnis: Vorträge zum 100jährigen Jubiläum der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission)* / Volker Stolle (Hrsg.) – Münster; Hamburg: Lit, 1993, Seite 36ff

landeskirchliche Gemeinden und Missionsfreunde der Mission treu. ... Theodor Harms selbst, so bewußt er sich zur Freikirche bekannte, vertrat ... den Standpunkt der Neutralität der Mission ... So versuchte er, hier einen Neutralitätspunkt zu verwirklichen, der nach seinem Tode zur Spaltung der Mission führen mußte. ... Voraussetzung ... war für Harms jedoch, daß die Landeskirche eine ‚lutherische‘ bliebe. Wer immer das zu entscheiden hatte, blieb letztlich offen. Klar mußte sein, daß durch diese Neutralität schon zu Lebzeiten von Theodor Harms Konturen verwischt wurden.“

Was Junker hier als „verwischen von Konturen“ bezeichnet, war zumindest auch ein jahrelanges Ringen darum, wie die von Harms gewollte Neutralität gestaltet werden konnte. Beide Seiten – die landeskirchliche und die freikirchliche – bemühten sich, Wege zu finden, die einerseits praktikabel, andererseits aber theologisch verantwortbar sein sollten. Man wollte auf keinen Fall die Mission gefährden, an der ja beide Seiten mit großer Hingabe mitarbeiteten.

1885 starb Theodor Harms und sein Sohn Egmont wurde Nachfolger. Noch bis 1890 ging das Ringen um die rechte Stellung der Mission weiter, dann beschloss der Missionsausschuss mit 8 gegen 6 Stimmen eine Vereinbarung mit der Landeskirche, die für die Freikirche nicht annehmbar war. Noch bis 1892 arbeiteten dennoch vier „Freikirchler“ im Missionsausschuss mit. Auch unter den Missionaren in Südafrika stieg inzwischen die Unruhe, es kam auch dort zu Auseinandersetzungen. Die Freikirchler legen Ihre Mitgliedschaft im Missionsaus-

schuss am 10. Mai 1892 nieder, weil sie den Weg der Hermannsburger Mission nicht mehr mit tragen konnten. Und auch in Südafrika wurde aus Streit Trennung. Bereits am 14. Juni, auf der Synode der Freikirche in Hermannsburg, wurde mit den am Anfang zitierten Sätzen die Gründung einer eigenen Mission beschlossen. Dazu ist im Kirchenblatt „Unter dem Kreuze“ vom 3. Juli 1892 nachzulesen: „Beiden Sätzen stimmten nicht allein die Synodalen, sondern auch alle übrigen Anwesenden einmütig und mit Freuden bei.“ Es sind aber gewiss nicht nur Freudentränen vergossen worden.

Man ernannte einen Missionsausschuss (eine Missionsleitung), bestehend aus den ausgeschiedenen Mitgliedern des Hermannsburger Missionsausschusses und dem Synodalausschuss der Freikirche. Und, fast im Nebensatz, wird der Grund dafür genannt, dass diese Mission etwas mit dem Dorf Bleckmar zu tun haben würde: „Auch die Frage der Ausbildung unserer Missionszöglinge musste erwogen werden; denn dieselbe ist insofern eine auch für den Augenblick schon praktische als wenigstens *ein* unserer Kirche angehörender Missionszögling vorhanden ist ... Da der Zögling zur Bleckmarer Gemeinde gehört, so erklärte sich Pastor Wolff bereit, denselben weiter zu unterrichten.“ Der „Zögling“ hieß Wilhelm Wrogemann. Er wurde zum ersten einer langen Reihe von Missionaren, die in Bleckmar ausgebildet wurden.

125 Jahre ist das her. Es ist Geschichte. Diese zeigt jedoch, dass die Wurzeln „Bleckmars“ eigentlich nicht 1892 zu suchen sind, sondern früher: in der Mission des Louis Harms.

Bleckmarer Missionfest 9. Juli 2017



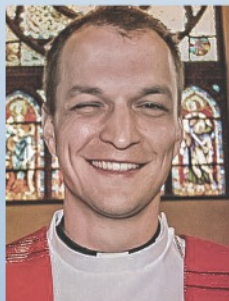
Richard Tepper

10.30 Uhr Gottesdienst

Predigt: Pfarrer i.R. Richard Tepper

11.30 und 14.00 Uhr: Berichte aus der Mission

12.30 Uhr Mittagspause, 15.00 Uhr Schluss-Andacht,
anschließend Kaffee, Kuchen, Klönsnack ...
Ende gegen 16.00 Uhr



Thomas Beneke

Zu Gast ist **Missionar Thomas Beneke** aus Newcastle (Südafrika), der dort eine missionarische Gemeindearbeit und das diakonische Projekt „St. Martin's Village“ aufbaut. **Missionsdirektor Roger Zieger** wird einen aktuellen Überblick über die Arbeit der LKM geben und von seiner Reise (April bis Juni) nach Kenia, Südafrika und Mosambik berichten. Während des Gottesdienstes und der Themenblöcke wird Kindergottesdienst bzw. Kinderprogramm angeboten.

Ort:
Freigelände am Missionshaus und der Bleckmarer Kirche

Zu Mittagessen, Kaffee und Kuchen sind alle herzlich eingeladen!



„St. Martin´s Village“: Ein Zuhause für Kinder

Missionar Thomas Beneke und die Gemeinde Newcastle habe sich etwas vorgenommen.



Seit 2015, als er sein Vikariat in bei Missionar Hugo Gevers in Leipzig beendete, wirkt LKM-Missionar Thomas Beneke in der kleinen Gemeinde Newcastle (Südafrika). Dass Mission und Diakonie Hand in Hand gehen, zeigt sich dort gerade am neu entstehenden „St. Martin´s Village“, einer „Auffang“-Einrichtung für verlassene Säuglinge und Kleinkinder. Für das Missionsblatt beantwortete Thomas Beneke einige Fragen zu diesem neuen Arbeitszweig seiner Gemeinde.

Wie seid ihr drauf gekommen, gerade eine solche Arbeit anzufangen?

Beneke: Als vor zwei Jahren das Missionsprojekt mit der Evangelisch Lutherischen

Gemeinde in Newcastle startete, trafen wir uns als Gemeinde zu einem „Bosberaad“ (Einkehrwochenende im Busch) und stellten unter anderem Fragen wie „Wie soll unsere Gemeinde in fünf Jahren aussehen?“, „Falls das Missionsblatt in fünf Jahren einen Bericht über uns schreiben sollte, wie soll die Überschrift lauten?“ Eines der Ergebnisse dieser Umfrage, war, dass sich die Gemeinde um diakonische Bedürfnisse in unserer Gegend kümmern will.

Wie fing es an?

Daraufhin bin ich zu verschiedenen sozialen Trägern, die in unser Gegend aktiv sind, gegangen und habe nachgefragt, welche

akuten Bedürfnisse es gibt, oder wie Missionar Hugo Gevers sagt, „Wo der Schuh drückt“. Die ursprüngliche Idee eines Kindergartens wurde aufs Eis gelegt, weil es schon zwei christliche Kindergärten in der Nähe gibt, die gute Arbeit leisten und noch nicht ausgelastet sind. Auf zwei Bedürfnisse wurde wiederholt hingewiesen: auf die Not verwaister/verlassener/gefährdeter Babys (besonders solcher mit Behinderungen) und junger Leute die mit 18 aus den Waisenhäusern in unserer Gegend ausscheiden und dann leider oft auf der Straße landen, weil sie kein soziales Netz haben, das ihnen hilft, den Übergang von der Schule ins Berufsleben zu überbrücken.

Vor etwas mehr als einem Jahr schlossen sich ein Arzt (Johann Ehlers) und seine Frau (Marianne – Sozialarbeiterin im Ruhestand) der Gemeinde an. Ihnen und einem anderen Arzt gehört eine Farm mit einem großen alten Farmhaus, das direkt gegenüber von Kirche und Pfarrhaus liegt. Das Haus und ein Teil der Farm waren zu mieten. Nach einigem Hin und Her, viel Gebet und Beratung entschlossen wir uns, das Haus zu mieten (ab Januar 2017) um dort als erstes ein Zuhause für Babys (siehe oben) aufzubauen. Tracy Koen, eine Sozialarbeiterin, die wegen einer Erkrankung nicht mehr vollzeitig in einem staatlich Babyheim arbeiten konnte, ist bei uns in halber Stelle als „Hausmutter“ eingestiegen und bringt viel Erfahrung und Herzblut mit. Das Projekt wurde als „Non-Profit Company“ (etwa: „gemeinnützige Einrichtung“) registriert und „St. Martin's Village“ genannt, nach Martin von Tours und Martin Luther.

Wie geht es weiter?

Inzwischen haben wir zwei Säuglinge vom örtlichen „Pregnancy Crisis Centre“ (Schwangerschafts-Krisen-Zentrum) aufgenommen und drei weitere „Carers (Pflegerinnen)“ angestellt. Tracy ist als „Place of Safety“ (sicherer Platz) durch einen privaten sozialen Träger registriert und kann in ihrem Namen bis zu sechs Babys aufnehmen. Wenn wir uns eingearbeitet haben, könnten wir eventuelle weitere Pflegerinnen als „Place of Safety“ registrieren und weitere Babys aufnehmen. Ein Zulu-Arzt aus der Gegend ist dabei, eines der Babys zu adoptieren, besucht es täglich und kümmert sich auch sonst um Bedürfnisse im Haus. Das freut uns sehr, weil wir die Babys so schnell wie möglich in Adoptiv-/Pflegefamilien unterbringen wollen, nach unserer Leitlinie „Care, Enable, Integrate“ (Kümmern, Befähigen, Integrieren).

Mittelfristig wollen wir auch mit Hilfe unserer und anderer Kirchen ein Netzwerk von Pflegefamilien aufbauen weil wir glauben, dass es besser für die Babys ist, wenn sie in einer Familie und nicht in einer Institution aufwachsen. Eine engagierte Sozialarbeiterin aus der Gegend geht nächstes Jahr in Ruhestand und hat angeboten diese Familien zu betreuen. Längerfristig wollen wir, sobald sich die verschiedenen Betriebe (siehe unten) etabliert haben, gern ein Programm anfangen, bei dem junge Leute, nachdem sie andere Waisenhäuser verlassen müssen, eine zeitlang bei uns leben, lernen und arbeiten können. Dabei wollen wir Ihnen neben Berufs-spezifischen Fertigkeiten auch allgemeine Fertigkeiten wie



Farmhaus des „St. Martin´s Village“

Führerschein und Computerkenntnisse (Lutz und Rosmarie Böhmer, Gemeindeglieder mit Computergeschäft und -Trainingszentrum haben angeboten, dies zu übernehmen) vermittelt und ihnen dabei helfen, einen Studienplatz mit Stipendium oder aber eine Lehrstelle zu finden. Ein Gebäude auf dem Gelände, das vor einigen Jahren abgebrannt ist und dem danach von der Versicherung ein neues Dach verpasst wurde, könnte für ihre Unterbringung renoviert werden. Die Tagesbetreuung von älteren Kindern/Erwachsenen mit Behinderungen aus unserer Stadt nach dem deutsche „Werkstätten“-Modell wäre eine Möglichkeit, ein weiteres Bedürfnis zu stillen.

Wie finanziert sich das?

Wenn wir das nur wüssten 😊. Als „Startkapital“ hat die Gemeinde den Ertrag unseres vorigen Weihnachtsmarkts – 65 000

Rand – dem Projekt zur Verfügung gestellt. Damit wird zur Zeit besonders die Miete von monatlich 8000 Rand bezahlt. Zwei Firmen haben sich dazu verpflichtet, je eine der Pflegerinnen zu bezahlen. Sobald die Papierarbeit dafür abgehandelt ist, bekommt Tracy als „Place of Safety“-Mutter einen staatlichen Zuschuss von 1800 Rand pro Kind, den sie wiederum dem Projekt zur Verfügung stellen will, weil wir ihr zur Zeit ein Gehalt zahlen. Inzwischen hat die Gemeinde und Gemeinschaft auch einige Fundraising-Aktionen unternommen, um für die laufenden Kosten Geld zu sammeln. So wurde von gespendeten Schweinen für eine „Thüringer Bratwurst“-Bude beim Newcastle-Winterfestival ca. 250 kg Wurst gemacht und verkauft. Daneben sind wir dabei, einige Betriebe aufzubauen, die mit ihrem Ertrag helfen die Kosten des Projekts

zu decken. Mit der Hilfe zweier Gemeindeglieder (Dan und Lerato Mosadi) die fürs Landwirtschaftsministerium arbeiten, wurde ein kleiner „Broilerbetrieb“ angefangen der z.Zt. eine Pflegerin bezahlen kann. Linda, Becker, eine Rentnerin aus der Gegend hat die Verantwortung für den Garten übernommen. Ein Gewächshaustunnel wurde gespendet und von zwei Jugendgruppen aus der FELSISA (Our Saviour Wartburg und Jugendlichen der Studentenmission aus Pretoria) aufgebaut. Obwohl es gerade Winter ist, laufen die Vorbereitungen für einen vollen Start im Frühling gut an. Dennoch ist das ganze Projekt für uns eine große Herausforderung und wir wären für jede Form der Unterstützung dankbar. Wir sind dabei zu untersuchen, was es kosten würde, das Grundstück und das Haus zu kaufen, weil wir dadurch die Miete einsparen (z.Zt. unsere größte Ausgabe), besser langfristig investieren und auch andere Einkommensquellen und Arbeitsbereiche erschließen könnten. „It takes a village to raise a child“ (Es braucht ein Dorf, um ein Kind großzuziehen) besagt ein von uns gern zitiertes, vermutlich irgendwie afrikanisches Sprichwort.

Wer macht mit? Was sagen die Leute in eurer Umgebung dazu?

Aus den oben schon genannten Namen wird klar, dass ein bunte Mischung aus Gemeindegliedern und engagierten Leuten und Organisationen aus unserer Stadt, Kirche und darüber hinaus in das Dorf eingebunden sind. Das Ziel welches wir uns als Organisation gesetzt haben heißt: Das Wachstum einer dynamischen und hingebungsvollen



Von oben: vorne rechts Kirche mit Pfarrwohnung, hinten „St. Martin’s Village“

Gemeinschaft (Dorf) zu ermöglichen und zu fördern, in der Bedürftige Hilfe finden und diejenigen sich engagieren können, die diese Hilfe geben können. Gemeindeglieder und Freunde der Gemeinde stellen die Mehrheit des Leitungsteams und des Verwaltungsrats. Ein Rechtsanwalt aus der Stadt (Vaughan Southey) ist Vorsitzender des Rats. Zwei Ärzte (van Niekerk und Herbst) aus der Gegend behandeln die Babys umsonst. Es hilft, dass wir nicht ganz „im Busch“ sitzen, sondern mit Newcastle als zehntgrößter Stadt Südafrikas uns auf ein Netzwerk von Ärzten, Therapeuten und anderen Fachleuten stützen können. In der letzten Woche hat so z.B. Chrisinda Gobler, eine Krankenschwester aus der Gemeinde, zusammen mit anderen Krankenschwestern einen Hygienekurs für die Pflegerinnen angeboten. Msizi Nkosi, der Sohn unseres

Bürgermeisters, hat in den letzten Schulferien eine Woche lang tatkräftig in Haus und Garten als Volontär mitgearbeitet. Sogar aus Deutschland bekamen wir schon Hilfe: In der Woche vor Ostern hüteten zwei Studentinnen aus Potsdam (Chrissie Hellbach und Lea Keidel) mit viel Können und Leidenschaft unser erstes Baby. Nebenbei schufteten sie auch im Garten und in der Küche. Eine lokale Zeitung, „Newcastle Advertiser“, hat mehrfach über das Projekt berichtet und uns jetzt als „Ihren“ Wohltätigkeitszweck ausgesucht.

Wo liegt der missionarische Aspekt?

Das Motto unserer Gemeinde lautet: „Sheltered in Christ – engaging the World“ (etwa: „In Christus geborgen – die Welt erreichen“). Die Tatsache dass wir uns als Kirche um die Hilflosesten in unserer Gesellschaft kümmern, von denen wir nicht besonders viel materiellen Gewinn erwarten können, sagt hoffentlich etwas in einem Land, wo gerade wieder viele Pastoren durch skrupellose Geschäftspraktiken auf sich aufmerksam machen. Bis jetzt hat uns das Projekt jede Menge "Berührungsfläche" mit unserem Umfeld geboten. So bekamen wir in dieser Woche eine Anfrage, ob die lokale Freimaurerloge sich auch bei einigen Projekten engagieren könnte. Wie gehen wir mit dieser Anfrage um? Weisen wir sie ab, weil wir uns nicht ihrem schrägen und vielleicht auch gefährlichen Welt- und Gottesbild aussetzen wollen? Oder ist dieses eine Gelegenheit auch ihnen den letztlich einzigen Retter und Herrscher dieser Welt – Jesus Christus – in Wort und Tat zu bezeugen? Menschen lernen unsere Gemeinde

kennen und man kommt über unseren Glauben ins Gespräch. Darüber hinaus treffen wir uns seit kurzem mit den Pflegerinnen zu einer Bibelstunde am Mittwochabend im Haus. Wir hören und besprechen den Katechismus und den Predigttext für die nächste Woche. Falls größere Kinder kommen, wollen wir sie aktiver in unser Gemeindeleben, besonders in die Sonntagsgottesdienste und „Little Lambs“- („kleine Lämmer“) Bibelklassen, die freitags stattfinden, einbinden. Die Frage wie wir mit der Taufe von diesen uns anvertrauten Kindern umgehen, soll noch beantwortet werden.

Wie kommt eure kleine Gemeinde mit diesem großen Projekt klar?

Wir stehen unter viel mehr Stress, machen viel mehr Fehler, sündigen fleißig, ärgern uns an und über einander. Somit haben wir viel Gelegenheit, unsere Sünden zu bekennen, von unserem Herrn und Heiland Vergebung zu empfangen, einander zu vergeben und im Glauben zu wachsen. Denn wo Vergebung der Sünde ist, da ist Leben und Seligkeit.

Es geht uns also ganz gut.

Missionar Thomas Beneke ist vom 3. Juni bis 17. Juli in Deutschland. Auf der Rückseite dieses Heftes finden Sie Termine und Orte, an denen Sie ihn bei verschiedenen Missionsveranstaltungen treffen können, auch auf dem Bleckmarer Missionsfest (siehe Seite 9).

Überraschende Antwort

Mit Missionsrepräsentant Christoph Weber und Missionar Carlos Winterle besuchte Missionsdirektor Roger Zieger vom 1.-12. Mai im Rahmen seiner Afrikareise auch Mosambik, wo die LKM bei der Ausbildung von Pastoren hilft. Er berichtet:

Nachdem Missionar Winterle und sein brasilianischer Amtsbruder André Plamer im August 2015, nach fünf Jahren Kurs, 8 Studenten bis zur Ordination begleitet hatten, waren wir nun dort, um die beiden neuen Kurse zwei Wochen zu unterrichten. Wie die Kirche, so ist auch die Anzahl der Studenten über alle Erwartung hinaus gewachsen. Statt 8, wie im ersten Kurs, waren es nun 56, die angereist waren um etwas über die Theologie Luthers und die Geschichte bis Luther zu lernen.

Heute möchte ich Ihnen von einem Erlebnis erzählen, das wir am Sonnabend der ersten Woche hatten. Da keine Vorlesungen stattfanden, besuchten wir vier Gemeinden in der Nähe von Sena. In den ersten beiden, Zambesi und Saboniti, konnten wir neue Kirchen einweihen. Am Nachmittag dann, besuchten wir die Gemeinden in Suero und Tres di Fevereio. Als Missionar Weber und ich Missionar Winterle im Juni 2016 in diese Gemeinden begleitet hatten, hatten wir mehr als 150 Menschen getauft. Nun waren wir gespannt, wie sich alles entwickelt hatte – sehr gut! Wenn die Kirchen und provisorischen Gebäude damals schon gut gefüllt gewesen waren, jetzt waren sie VOLL. Be-

sonders in der letzten fiel dies auf. Bei unserem vorherigen Besuch war es eine offene Holzkonstruktion für vielleicht 50 Menschen gewesen. Nun hat diese Gemeinde eine schöne Kirche gebaut, für unsere Verhältnisse vielleicht ein wenig kahl – aber trocken und solide, was für die Menschen dort das wichtigste ist. Schon als wir mit dem Auto ankamen hörten wir Musik aus der Kirche und sahen ein vor Freude tanzendes Begrüßungskomitee, das uns in die Kirche führte. Gut 120 Menschen waren gekommen, tanzten und sangen zum Lobe Gottes.

Bei allen Besuchen, die wir in den Gemeinden machten, predigte jeweils einer von uns. In Tres di Fevereio war Missionar Winterle an der Reihe. Er predigte über das Evangelium vom „ungläubigen Thomas“ und hatte sich einen Einstieg ausgedacht, mit dem er den Zuhörern die Situation des Jüngers näher bringen wollte:

„Thomas geht es so wie euch, wenn ihr an einem Sonntag, an dem hier etwas besonderes passiert, nicht hier gewesen seid, das versteht ihr doch, oder?“

– Schweigen –

„Ihr kennt das doch, oder?“

– Schweigen –

Missionar Winterle wollte seinen Punkt machen und eine Antwort provozieren: *„Wie oft geht euch das so, dass ihr nicht in der Kirche gewesen seid?“*

Wieder Schweigen, dann sagte eine alte Frau: *„Wir kennen das nicht, wir gehen immer in die Kirche“.*

Weitere Berichte von dieser Reise folgen im nächsten Missionsblatt!

Ansteckend!

von Andrea Riemann (Kinder- und Altenheim Moreira, Brasilien)



Ihr Lachen steckt an: Die vierjährige Melissa

Himmelfahrtsgottesdienst. Gerade haben wir von den Jüngern gehört, die – sicher mit offenem Mund - dastehen und Jesus hinterhersehen, als Engel sie in die Wirklichkeit zurückholen.

Geht es uns nicht auch manchmal so? Eine bewegende Predigt, ein Lied, die Feier des Heiligen Abendmahls, eine Begegnung, ein tröstendes Gespräch, eine liebevolle Umarmung, eine Freizeit – etwas, wo uns Jesus grad ganz besonders nah war – da möchte man die Zeit anhalten und nicht gleich wieder in den Alltag zurückgehen.

Von nun an sollen die Jünger Jesu Zeugen sein. Jesus hatte ihnen gesagt, dass sie dazu die Kraft des Heiligen Geistes empfangen werden. Ihre Aufgabe ist es, von IHM weiterzusagen. So wie es auch unsere Aufgabe ist. Und dieses Weitersagen geschieht nicht nur durch Worte. Im Gottesdienst hier in Moreira fassen wir es im Kirchengebet zusammen. Wir bitten Gott darum,

- dass ER unsre Hände segnen möge, damit wir sie nach seinem Willen gebrauchen und IHM damit dienen.
- dass ER unser Gesicht nehmen möge, welches ein Zeugnis von seiner Gegenwart in uns sein sollte, doch so oft voller Sorgen oder Tränen ist und ER es mit Freude füllt.
- dass ER unser Herz mit Liebe füllen möge, die wir mit denen teilen, die um uns sind.
- dass ER unsre Augen diejenigen sehen lässt, die das Evangelium noch nicht kennen.
- dass ER unsren Mund öffnen möge, der so oft Dinge ausspricht, die zerstören, an-

statt zu erbauen und vergisst, von dem zu erzählen, der der WEG, die WAHRHEIT und das LEBEN ist.

- dass ER uns zu seinen Zeugen machen möge.

Ich spreche das Gebet aufrichtig mit und denke bei mir, wie schwer uns manche dieser Dinge fallen. Wie oft versage ich – und meine Augen, mein Mund, mein Gesicht, meine Hände erzählen nicht von meinem Heiland. Doch genau deshalb haben wir Gott ja darum gebeten. Wir selbst können dies nicht tun. Unser gnädiger Gott ist es, der unsren Blick verwandelt, unsre Hände gebraucht und uns Worte schenkt, so dass wir seine Zeugen sein können.

Wir empfangen den Segen. Den Zuspruch, dass Gott selbst bei uns ist an jedem Tag und schon beim Segen beginnt die vierjährige Melissa auf meinem Schoß zu grinsen.

Beim letzten Lied fängt sie plötzlich und unüberhörbar an zu lachen. Sie prustet und freut sich und ist in ihrem Lachkrampf nicht zu stoppen. Die erste Liedstrophe können die meisten Gottesdienstbesucher noch „andächtig“ mitsingen, doch dann ist es eine Mischung aus Gesang und einem Lachen und sich vor Freude in den Armen liegen, die einfach ansteckend ist.

Gerade noch hatten wir Gott darum gebeten, unser Gesicht zu nutzen, um von IHM weiterzuerzählen, und sicher hätte sich keiner auch nur vorstellen können, wie Gott eine ganze Gemeinde auf einmal zum Lächeln bringen kann. ER tat es und tut es, auf eine ganz besondere und einmalige Weise! •

Praktikum in der Leipziger „Brücke“

Theologiestudent Michael Wenz arbeitete für sechs Wochen mit.

Michael Wenz wuchs in Görlitz und Oberursel auf. Seit 2011 studiert er Theologie mit dem Ziel, Pfarrer der SELK zu werden. Seine Studienorte waren Oberursel, Tübingen und St. Louis (USA). Im kommenden Jahr steht das Erste Examen an. Vom 6. März bis 14. April machte er ein Praktikum in der Leipziger LKM-Begegnungsstätte „Die Brücke“. Missionar Hugo Gevers fragte ihn nach seinen Eindrücken.

Gevers: Zwischen den beiden Orten Görlitz und Oberursel ist schon eine Art garstiger kultureller Graben. Und das hier in Deutschland. Stimmt das überhaupt?

Wenz: Ich denke, es ist nicht ein garstiger Graben. Zum Glück steht ja auch keine Mauer mehr dazwischen. Ich habe vor allem meine Grundschulzeit in Görlitz erlebt und habe die Zeit in guter Erinnerung. Im Religionsunterricht in der Schule waren allerdings fast nur Pfarrerskinder und auch meinen kirchlichen Unterricht hatte ich zusammen mit meiner Schwester bei meinem Vater. Insofern war es auch schön, nach Oberursel zu kommen, wo es mehr kirchliche Jugendarbeit gab. Besonders geprägt hat mich auch die Tatsache, dass ich viele Studenten von der Lutherischen Theologischen Hochschule schon vor meinem Studium kennengelernt habe. Das hat sicherlich auch dazu beigetragen, dass ich dann das Theologiestudium begonnen habe.



Michael Wenz bei der Arbeit in der „Brücke“

In der SELK gibt es einige Gemeinden, die eine starke diakonische oder missionarische Ausrichtung haben. Da gibt es Gemeinden, die sicherlich gern eine sonnige Hilfe aus Oberursel gesehen hätten. Wie kam es dazu, dass du dein missionarisch-diakonisches Praktikum ausgerechnet im Eisenbahnviertel in Leipzig und ausgerechnet in unserer „Brücke“ wolltest?

Ein Grund ist sicherlich, dass ich an der Uni schon einen kleinen Persisch-Kurs gemacht habe. Hier in Leipzig gab es die Möglichkeit, das anzuwenden. Außerdem finde ich die Kombination aus Arbeit mit Kindern, mit

Migranten und kirchlicher Arbeit sehr gelungen. Es gibt wahrscheinlich kaum einen Ort, an dem man so vielfältige Erlebnisse haben kann.

Nun warst du ja schon vor dem Praktikum hier in der „Brücke“ und in Leipzig? Was war dein erster Eindruck von unserer Arbeit hier?

Vor einigen Jahren war ich bei einem Ausflug im Rahmen eines missionswissenschaftlichen Seminars von der Hochschule aus in Leipzig. Ich kann mich erinnern, dass wir mit Hugo in ein heruntergekommenes Heim am Ende der Welt, in Elbisbach, gefahren sind, um mit einigen Migranten Gottesdienst zu feiern. Das hat mich schon auf die Herausforderungen, aber auch Chancen dieser Arbeit aufmerksam gemacht. Letztes Jahr war ich dann auch bei einem der Bauamps dabei und habe dort schon einen persischen Freund gefunden. So richtig habe ich die Arbeit in der Brücke aber erst jetzt kennen und lieben gelernt.

Für dich ist das Studium sozusagen in der Endphase. Nun hattest du im diakonisch-missionarischen Praktikum, die Möglichkeit einen ganz anderen Blick zu gewinnen. Denn hier hast du Menschen kennengelernt, die theologisch erst einmal ganz ungefärbt, oder anders gefärbt sind als du es in der Lutherischen Theologischen Hochschule kennengelernt hast. Ist die Arbeit in Leipzig vielleicht Prototyp für die kirchliche Arbeit in Deutschland generell?

Aus meiner Sicht ist die Arbeit hier sehr vorbildlich für Kirchengemeinden in ganz Deutschland. Die Verkündigung des Evan-

geliums an frühere Muslime und Atheisten ist oft sehr schwer. Vieles erlernt man erst in der Praxis. Wichtig ist sicherlich der diakonische Teil. Zwar versorgt der Sozialstaat die Bedürftigen nach langen bürokratischen Torturen meist zureichend im materiellen Bereich, doch kann er in keiner Weise menschliche Zuwendung geben. Dies ist die große Stärke von sozialen Einrichtungen wie der Brücke. Umso schöner, dass dies verbunden ist mit dem Weitersagen der guten Botschaft von Jesus Christus, so dass den Menschen auch aus ihren größten Nöten geholfen wird.

Bei der Arbeit mit Migranten haben wir ja ein riesiges Sprachproblem. Aber nicht nur bei den Migranten. Auch Deutsche verstehen unsere Verkündigung oft nicht. Dabei wird deutlich, dass die Sprache nur das eine Problem ist. Das andere ist der Hintergrund der Menschen, mit denen wir zu tun haben. Ist dir da etwas aufgefallen, wo genau dieser Punkt deutlich wurde?

Ich erinnere mich an einen 9-jährigen Jungen, der immer zu der Kinderstunde kommt und dort auch bei der biblischen Geschichte sehr aufmerksam ist. Ich habe mit ihm zusammen den Kirchenkaffee vorbereitet. Er war ganz eifrig dabei. Irgendwie sind wir auf den Glauben an Gott gekommen. Er sagt zu mir: „Ich glaube nicht an Gott. Mein Vater hat mir gesagt, dass es Gott nicht gibt und ich glaube meinem Vater.“ Dies illustriert sehr deutlich nur eine der Schwierigkeiten, den Menschen die äußerst fremde, aber rettende Botschaft weiterzusagen.

Gab es eine Erfahrung, die dich besonders bewegt hat?

Besonders bewegt hat mich die Motivation, mit der mein Mitpraktikant Anil aus Afghanistan ans Werk gegangen ist. Für die Buchmesse haben wir an vielen Stellen Plakate aufgehängt. Zuerst hat er sich nicht getraut, zu fragen, weil er noch Deutsch lernt. Doch nach und nach hat er sich dazu hindurchgerungen und die Sache sehr gut gemacht, so dass viele Plakate in Apotheken und sonstwo hingen. Auch sonst hat er mir oft geholfen, wieder mit mehr Elan und Optimismus weiter zu machen, wenn es schwierig war.

Was erhoffst du dir für deine Zukunft?

Ich werde manchmal gefragt, ob ich mir auch vorstellen kann, im Ausland Pfarrer oder Missionar zu sein. Dafür bin ich offen. Allerdings scheint es mir derzeit einen großen Bedarf an Pfarrern in der SELK zu geben. Deshalb gehe ich davon aus, hier in Deutschland zu bleiben. Für die Arbeit hoffe ich auf den Beistand Gottes und auf gute Zusammenarbeit in Kirche und Gemeinde, so dass der Lauf der frohen Botschaft möglichst wenig behindert wird.

Was hat dich in den Tagen hier bei uns besonders gefreut?

Da gab es ganz viel. Ich greife einfach mal ein paar Sachen heraus. Ab und zu haben wir nach den Taufkursen mit den Migranten Choräle geübt, was mit einiger Anstrengung sehr gut lief. Mit den Kindern haben wir zu Popmusik „Drums Alive“ gemacht, ein lustiges Spiel. Mehrere Male haben wir bei der Kinderstunde „Weil ich Jesu Schäflein

bin“ gesungen. Am meisten gefreut habe ich mich über die vielen Leute, mit denen ich zusammengearbeitet habe, Hugo, Magdalena, Anil, aber auch viele andere.

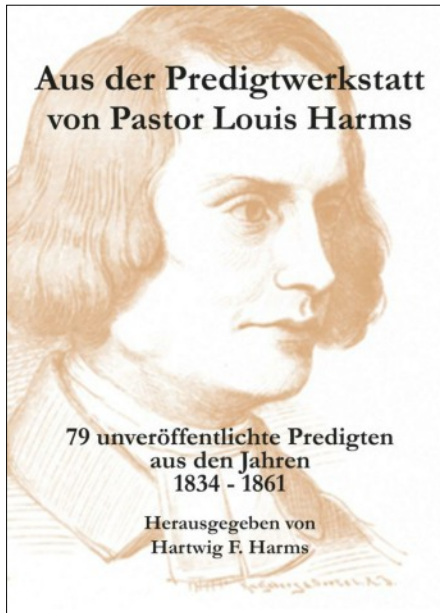
Gibt es auch etwas, was dich traurig oder nachdenklich stimmt?

Schwierig ist, dass man manchmal den Eindruck gewinnt, sehr viel Arbeit zu investieren und gar nicht voran zu kommen. Das kann in einigen Bereichen so sein. Die deutschen Behörden machen den Ausländern das Leben sehr, sehr schwer. Bei meinem afghanischen Freund gab es auch einen Rückschlag. Er hatte sich zusammen mit einem Freund eine Wohnung herausgesucht, sie schon besichtigt und musste nur noch den Mietvertrag unterzeichnen. In der Nacht vor dem Termin zur Unterzeichnung um 23 Uhr bekam ich plötzlich die Nachricht, dass der Vermieter kein Interesse habe. Das fand ich deprimierend. Erstaunlich war, mit welcher Gelassenheit es Anil nahm und wie er einfach nach vorne geschaut hat.

Was machst du im Sommer?

Zum einen helfe ich mit bei der Organisation eines internationalen lutherischen Treffens für junge Erwachsene. Es heißt „Corpus Christi“ und findet in Halle vom 17. bis 21. Juli statt. Ich war schon mehrere Male dabei und es war immer großartig. Toll, dass es dieses Jahr in Deutschland ist. Ich hoffe, dass auch ein paar Migranten, die Englisch können, mitmachen. Außerdem habe ich vor mit ein, zwei Freunden eine größere Radtour zu machen, wahrscheinlich an Neckar und Rhein entlang. •

Unveröffentlichte Harms-Predigten



**734 Seiten, Hardcover,
€ 29,90**

ISBN 978-3-937301-86-0

**Ludwig-Harms-Haus Verlag
2017**

Verlag Ludwig-Harms-Haus
– Missionshandlung –
Harmsstraße 2
29320 Hermannsburg,
Tel. 05052 69 400,
www.ludwig-harms-haus.de
buchhandlung@ludwig-harms-haus.de

Mit dieser Sammlung bisher unbekannter Predigten schauen wir in die Studierstube des Hermannsburger Erweckungspredigers Ludwig/Louis Harms (1808–1865):

Es sind Konzepte, wie er sie bei seinen Vorbereitungen niederschrieb – weder von ihm selbst noch von einem späteren Herausgeber für den Druck überarbeitet. So sehen wir, was ihn jeweils besonders bewegte und was er seinen Hörern mitgeben wollte.

Diese Predigten zeigen vor allem den Erweckungsprediger in seinen ersten Jahren in Hermannsburg – mit einem warmen Herzen für seine Gemeinde, aber auch für die Mission.

Chronologisch angeordnet, in originaler Orthographie und Zeichensetzung, mit Anmerkungen und Bibelstellennachweis, sind sie ein Gewinn für Leser, die sich historisch mit L. Harms befassen, aber auch für alle Freunde seiner Predigten.

Der Herausgeber, Dr. Hartwig F. Harms (geb. 1939), war 20 Jahre als theologischer Lehrer in Äthiopien tätig. Seit seiner Rückkehr nach Deutschland 1993 war die Geschichte der Hermannsburger Mission und ihres Gründers ein Schwerpunkt seiner Interessen. Als Autor oder Herausgeber verschiedener Publikationen belegt er seine tiefen Kenntnisse der Materie. Das Arbeiten über die Hermannsburger Mission ist zugleich ein Erforschen der eigenen Wurzeln. Der Herausgeber selbst ist ein Nachkomme von Theodor Harms, dem Bruder, Mitarbeiter und Nachfolger L. Harms‘.

LHH

Ludwig-Harms-Haus

Gabenverzeichnis März und April 2017

Einzelgaben sind, wo möglich und sinnvoll, Gemeinden der Selbständigen Ev.-Luth. Kirche zugeordnet. Alle Angaben in Euro. (Das Gabenverzeichnis stellt keine buchführungsmäßige Abrechnung dar.)

Alfeld 20,00; Allendorf/Lumda 390,00; Allendorf/Ulm 60,00; Altenstadt 125,00; Angermünde 260,00; Ansbach 90,00; Arpke 80,00; Aumenau 40,00; Bad Schwartau 750,00; Balhorn 344,00; Berlin-Marzahn 140,00; Berlin-Mitte 10,00; Berlin-Neukölln 245,00; Berlin-Spandau 150,00; Berlin-Wedding 1.310,00; Berlin-Zehlendorf 370,00; Bielefeld 1.390,00; Bleckmar 854,70; Bleckmar-Missionshaus 366,72; Bochum (Epiphaniastem.) 160,00; Borghorst 154,00; Braunschweig 845,00; Bremen 684,425; Bremerhaven 210,00; Brunsbrock 862,96; Celle 450,06; Cottbus 130,00; CB-Döbbrück 400,00; Crailsheim 50,00; Darmstadt 1.530,00; Dresden 719,12; Duisburg 160,00; Düsseldorf 405,00; Erfurt 346,00; Farven 1542,80; Frankfurt (Trinitatistem.) 765,00; Fürstenwalde 240,00; Gemünden 284,00; Gießen 140,00; Gifhorn 1.100,00; Gistenbeck 759,00; Göttingen 242,02; Goslar 185,00; Gotha 60,00; Groß Oesingen 7.113,94; Grünberg 260,00; Guben 410,00; Hagen 100,00; Halle 130,00; Hamburg (Dreieinigkeitsgem.) 2.151,12; Hamburg (Zionsgem.) 972,90; Hannover (Bethlehemsgem.) 2.566,52; Hannover (Petrigem.) 1.680,00; Heidelberg 172,00; Helldrungen 300,00; Hermannsburg (Gr.Kreuzgem.) 278,92; Hermannsburg (Kl.Kreuzgem.) 1.372,38; Hesel 140,00; Hildesheim 350,00; Höchst-Altenstadt 270,00; Hörpel 810,22; Hohenwestedt 100,00; Homburg 239,00; Jabel 20,00; Kaiserslautern 296,66; Kassel 1.865,50; Kiel 3.950,00; Klein Süstedt 224,00; Klitten 416,20; Köln 14.396,00; Korbach 50,00; Lachendorf 820,00; Lage 480,00; Landau 90,00; Leipzig 40,00; Lüneburg 323,12; Magdeburg 420,00; Melsungen 110,00; Memmingen 715,00; Minden 2.660,00; Molzen 466,12; München 1.308,44; Münster 290,00; Nettelkamp 1.221,51; Neumünster 120,00; Nürnberg 210,00; Oberhausen 70,00; Obersuhl 1.395,00; Oberursel 761,00; Oldenburg 1.213,77; Osnabrück 210,00; Rabber 470,00; Radevormwald 495,34; Remscheid 100,00; Rendsburg 100,00; Rodenberg 1.964,82; Rotenburg/Wümme 450,00; Rothenhagen 162,50; Rothenberg 60,00; Saarbrücken 30,00; Sand 40,00; Sangerhausen 185,00; Scharnebeck 166,22; Schwerin 380,00; Seershausen 3253,80; Siegen 245,00; Sittensen 1.350,00; Soltau 493,05; Sottorf 207,00; Sottrum 2.187,36; Sperlingshof 502,00; Stade 190,00; Stadthagen 207,00; Steeden 1.238,50; Steinbach-Hallenberg 2673,00; Stelle 4.261,38; Stellenfelde 170,00; Stuttgart 960,00; Talle 800,00; Tarmstedt 5.000,00; Treisbach; Tübingen 650,00; Uelzen 230,00; Unshausen 250,00;

Usenborn 541,40; Veltheim 180,00; Verden 2.514,00; Verna 44,00; Warzenbach 60,00; Weigersdorf 40,00; Weißenfels 100,00; Widdershausen 1.945,00; Wiesbaden 406,78; Witten 80,00; Wittingen 573,40; Witzenhäuser 200,00; Wolfsburg 20,00; Wriedel 200,00; Wuppertal-Elberfeld 70,00. Kirchenbezirk Hessen-Nord 169,00; Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd 312,71; *SELK Hannover, Allg. Kirchenkasse* Spendenweiterleitung 9.815,13

Ev.-Luth. Kirche in Baden: Ispringen 100,00; Karlsruhe 100,00; Pforzheim 500,00

Spenden nach Heimgängen: Magdalene Behnke 194,00; Lydia Brückmann 405,00; Walter Dittmer 2.585,00; Ilse Dralle 3.245,00; Helmut Lange 330,00; Martin Neddens 1.540,00; Friedrich Ramme 2.945,00; Lydia Schröder 4.245,00

Besondere Gaben und Anlässe (oben größtenteils bereits enthalten): 80. Geb. Elfriede Müller 200,00; Silberhochzeit Graumann, Gifhorn 1.100,00

Aktion Briefmarken und Münzen 271,50

Spenden aus Landeskirchen und anderen Kreisen: Förderkreis Brasilien, Langwedel-Verden 1.160,00; Harselfeld: Moreira 640,00; Canoas-Freundeskreis; Kenia-Freundeskreis: FOUSA 760,00 ; Einzelspender 6.513,00

Sie erreichen unsere
Verwaltungsleiterin Anette Lange
montags bis freitags
von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr,
montags und mittwochs
auch 14.00 Uhr bis 16.30 Uhr
Tel. 05051-98 69 11. / Fax -98 69 45
mission.bleckmar@web.de

LKM-Kontakt

Deutschlandaufenthalte von Missionaren 2017

3. Juni bis 17. Juli: **Thomas Beneke**
(Newcastle, Südafrika)

1. Oktober bis 3. November **Carlos W. Winterle**
(Kapstadt und Mosambik)

Beide Missionare haben an Wochentagen noch Termine frei.

Übersicht „Besondere Projekte“

Projekt	Summe
Leipzig „Die Brücke“	4.201,92
KwaHilda (Südafrika)	80,00
Umlazi (Südafrika)	1.050,00
Thuthukani (Südafrika)	410,00
Moreira (Brasilien)	9.962,62
Canoas (Brasilien)	5.926,12
Hilfe für Sri Lanka	476,50
Mosambik	6.305,00

Wenn Sie einen facebook-Zugang haben, schließen Sie sich der Gruppe „Lutherische Kirchenmission“ an und erhalten Sie weitere Informationen und Beiträge, die im Missionsblatt keinen Platz finden.

Jahresübersicht 2017 „Allgemeine Gaben“

Monat	Soll (rund)	Ist
Januar	63.040,00	52.961,79
Februar	63.040,00	48.230,70
März	63.040,00	64.941,97
April	63.040,00	39.028,15
Mai	63.040,00	
Juni	63.040,00	
Juli	63.040,00	
August	63.040,00	
September	63.040,00	
Oktober	63.040,00	
November	63.040,00	
Dezember	63.040,00	
Jahressumme (rund)	756.500,00	

Missionar Dr. theol Jacob Corzine, der für die LKM an der Universität Pretoria als Studentenmissionar tätig war, beendete seinen Dienst in der Mission in Absprache mit allen Trägern des Projektes zum 31. Mai



2017. Er zieht in die USA zurück, um einen Dienst als Dozent in der Lutherischen Kirche – Missouri-Synode anzutreten. Vorher geht es jedoch nach Finnland, wo er am 16. Juni seine bisherige Verlobte heiraten wird. - Die LKM dankt schon an dieser Stelle für den Dienst auf dem Uni-Campus und wünscht Missionar Corzine und seiner zukünftigen Ehefrau Gottes Segen für den gemeinsamen weiteren Lebensweg!

Pfarrer Dr. Daniel Schmidt (Gr. Oesingen), ehemals LKM-Missionar in Botswana und als Nachfolger von LKM-Missionar Klaus Pahlen Koordinator des dortigen Bibelübersetzungsprojekts in die Kalanga-Sprache, erhielt eine erfreuliche Nachricht aus Francistown (Botswana): Portia Tema Baseki, langjährige Übersetzerin, schrieb:

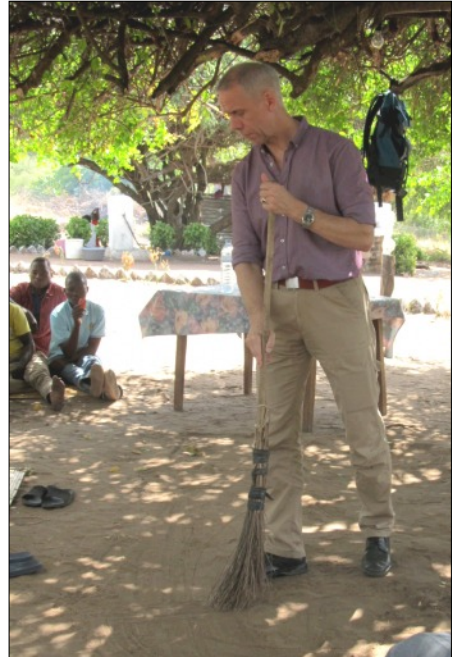
„Ich habe Ihnen die gute Mitteilung zu machen, dass die Kalanga-Übersetzung der gesamten Bibel jetzt nach langjähriger Arbeit und vielen Verzögerungen zum Abschluss kommt. Wir hoffen, sie im nächsten März feierlich vorstellen und für Gott in Dienst nehmen zu können.“

Das Übersetzungsprojekt war 1984 begonnen worden. 1999 erschien eine erste Fassung des Neuen Testaments, 2009 eine komplette Neubearbeitung des Neuen Testaments mit den Psalmen.

**Lutherische Kirchenmission
(Bleckmarer Mission) e.V.**

Teichkamp 4, 29303 Bergen
Tel. 05051-986911
Fax: 05051-986945
E-Mail für Bestellungen
und Adress-Änderungen:
mission.bleckmar@web.de

Neben vielen Fotos von seiner Afrikareise schickte Missionsdirektor Zieger auch diese Bilder von seinem Lehraufenthalt in Mosambik. Auf Nachfrage erklärte er, dass er den Besen benutzt habe, um den Studenten einen Sachverhalt aus der Theologie des Kirchenvaters Augustinus anschaulich zu machen. (Augustinus hätte es sicherlich gefallen. 😊)



Missionsveranstaltungen 2017

*=Missionsfeste

4.6. Hamburg (Zionsgemeinde) (B); 5.6. Hamburg (Dreieinigkeitsgemeinde) (B), Sottrum*; 6.6. Hamburg (B); 9.-10.6. Ehemaligentreffen der Mission in Bleckmar; 11.6. Heidelberg-Mannheim (B), 18.6. Leipzig* (B), 25.06. Blomberg*, Erfurt* (B); 30.6. Allendorf (Ulm) (B); 2.7. Farven* (B vormittags), Groß Oesingen* (B nachmittags); 9.7. Jubiläums-Missionsfest in Bleckmar mit Missionar Thomas Beneke und anderen; 13.7. Dreihausen (B); 16.7. Altstadt-Höchst* (B)
(B)=mit Thomas Beneke

(Informationen siehe auch unter www.mission-bleckmar.de. – Alle Angaben ohne Gewähr)

Bitte, teilen Sie uns auch solche Missionsveranstaltungs-Termine zur Veröffentlichung mit, die nicht über die LKM „gebucht“ wurden, aber für Missionsblattleser interessant sein könnten. Danke!